

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 8

Rubrik: Leserbriefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leserbriefe

«Baseball ist nicht teuer»

Giovanni: «Askona im Titschino», Nr. 1

Lieber Nebi!

Schon seit ich lesen kann, ist der Nebi bei uns jede Woche wichtige Lektüre. Oft ist man einverstanden mit dem Geschriebenen und Gezeichneten, manchmal geht es einem ein wenig gegen den Strich. Doch bis anhin wäre es mir nie in den Sinn gekommen, Dir zu schreiben. Die Leserbriefseite mit den zum Teil amüsanten und zum Teil bedenklichen Beiträgen war aber oft ein zentraler Interessenspunkt unserer ganzen Familie. Nun habe ich einen kleinen Satz, oder besser gesagt nur ein kleines Wort gelesen, das mich mehr interessierte als alles Interessante.

Im Nebelpalster Nr. 1/85 steht im Artikel «Askona im Titschino»: «... von den anderen typischen Tessiner Sportarten wie Basketball, American Football und Baseball ganz zu schweigen.» Da ich ein grosser Anhänger des Baseballsports bin und auch für die Verbreitung dieses Sports in der Schweiz eintrete, möchte ich eine Richtigstellung anbringen und gleichzeitig eine Frage stellen.

Es stimmt nicht, dass Baseball eine teure Sportart ist. Der Aufwand ist nicht grösser als für Fussball. Man braucht dazu zwar Handschuhe, die sich jedoch sehr lange halten, dafür braucht man aber zum Beispiel kein Tor. Da ist American Football schon viel aufwendiger. Der Aufwand ist hier schon fast so gross wie für Eishockey. Basketball ist effektiv auch kein teurer Sport. Im Tessin allerdings gibt es viele Klubs, die sich ausländische Stars kaufen. Deshalb kann man auch hier von teurem Sport sprechen. Es geht mir nicht darum, diese Sportarten anzuschwärzen. Ich möchte aber einfach eine kleine Unrichtigkeit klarstellen.

Dies scheint Dir vielleicht ein bisschen «spitzfindig». Das ist es aber nicht, wenn man die Art und Weise betrachtet, in der gewisse Zeitungen über die noch unbekannte Sportart berichten. Da wird fast systematisch nur das Negative ausgewählt. Zudem wird die Existenz des Sports in der Schweiz teilweise gar ganz totgeschwiegen.

Was mich jetzt noch interessiert, ist folgendes. Von wo weiss der Verfasser des Artikels überhaupt, dass Baseball im Tessin gespielt wird? Mich interessiert nämlich jeder Kontakt mit jedermann, der nur das Wort Baseball in den Mund (bzw. in die Feder) nimmt.

Peter Rothenhäusler, Stäfa

Anmerkung der Redaktion: Giovanni lebt schon lange im Tessin. Wahrscheinlich weiss er aus diesem Grund, dass dort auch Baseball gespielt wird.

«Mich freut's, ...»

Telespalter: «Emmanuelle» und die Moral, Nr. 2

Der Telespalter ist über die Absatzung der «Emmanuelle» vom welschen Fernsehen nicht sonderlich erfreut. Er fragt sich, wo denn diese Sittenapostel seien, wenn am Fernsehen Tag für Tag Menschen wie Hasen abgeknallt oder noch bestialischer umgebracht, grausam gefoltert und spitalreif geprügelt werden.

Mich mahnt diese Frage und die damit verbundene Diffamierung der welschen «Emmanuelle»-Gegner an die gegenwärtige Diskussion über das Waldsterben. Auch hier gibt es Leute, die meinen, man dürfe den Automobilisten in keiner Weise in seiner Freiheit beeinträchtigen, weil ja andere Faktoren für das Waldsterben auch noch verantwortlich seien.

Der Nebi nimmt regelmässig die passiv und lethargisch vor dem Flimmerkasten liegenden TV-Konsumenten aufs Korn. Wenn sich dann aber gewisse Leute eigene Gedanken zum Programm machen, findet er das auch wieder nicht recht.

Mich freut's, dass es in unserem Land noch Leute gibt, die es wagen, im legalen Rahmen gegen den allmächtigen Staat und seine Monopolbetriebe aufzutreten.

Mich freut's, dass einzelne Bürger eine Grundwelle auszulösen vermochten, die – wann ist das schon einmal passiert? – die TV-Gewaltigen zum Handeln gezwungen hat (ich kann mir vorstellen, dass sogar der Hofer-Club voller Neid auf diesen Erfolg schaut).

Mich freut's, dass es für einmal nicht der «Blick» war, der beim Schweizer TV das Sagen hatte, und dass es diesmal nicht gelungen ist, das Schweizer Fernsehen auf das «Blick»-Niveau zu reduzieren.

Vor ungefähr einem halben Jahr rief mich ein «Blick»-Ringier-Mann an, er möchte bei mir vorbeikommen, um mit mir zu einem damals sehr aktuellen Thema, mit dem ich mich eingehend beschäftigt hatte, ein Interview zu machen. Ich lehnte dankend ab, ich hätte es nicht nötig, mich mit «Blick»-Federn zu schmücken. Die Empörung des Ringier-Mannes war gewaltig, erlaubte sich doch so ein kleiner Schweizer, dem «Blick» nicht zu parieren. Er ging sogar so weit, mich bei meinen vorgesetzten Instanzen wie ein Schulbub zu verklagen.

So weit sind wir gekommen: Blick befiehlt, setzt die Massstäbe, taxiert, moralisiert. Viele unserer Politiker, bis hinauf zum Bundesrat, sind jederzeit bereit, ihm Modell zu stehen, um tags darauf wie blauarschige Äffchen in seinen Spalten herumzuturnen.

Mich freut's, dass die Film-Absatzung weniger zu einem Schürmann-Fall als vielmehr zu einer «Blick»-Schlappe geworden ist. Diese Freude kann mir auch der Telespalter, den ich sonst immer gerne lese, nicht vergällen.

Hans Schmid, Aesch

Anti-Verpackungs-Pack

Hans Weigel: «Zumachen zu machen – aufmachen nicht zu machen», Nr. 3

Lieber Herr Weigel

Sie haben mir aus dem Herzen gesprochen oder geschrieben; darum meine vertrauliche Anrede. Einschwessen, Kleben – nur mit diesen offenerfeindlichen Mitteln können offenbar heute Pakete noch zugemacht werden. Kaum zu kleben, pardon, zu zählen, wie viele Male ich schon ärgerlich ausrief, den Erfinder des Scotch tape sollte man ..., sicher nicht auf ein Podest stellen oder dann höchstens in Klarsichtfolie einschweisst, damit er nicht weiteres Unheil anrichte.

Aber wir müssen uns zurückhalten, sonst klebt man uns den Mund zu und umwickelt unsere Finger. Von diesen ersten Massnahmen zur Anpassung bis zum Einschwessen des unverständigen Anti-Verpackungs-«Packs» ist nur ein kleiner Schritt.

Kurt Müller, Elgg

Immer gleich ferngesteuert

Leserbriefe zu Texten von Armon Planta, Nr. 4

Aus Herrn Wengers Leserbrief zitiere ich apropos Manipulieren:

– «Natürlich steht es Ihnen und allen Gleichdenkenden absolut frei, «anders» zu sein!» Armon Planta ist also «anders». Anders als wer? Und inwiefern anders? Da jeder Mensch wieder «anders» ist, mutet die Gewährung der Freiheit zum Anderssein merkwürdig an.

– «Völlig unbestritten steht es Ihnen hiezulande auch frei, nicht zu merken, woher die Direktiven für Ihr Verhalten kommen und wem Ihr wohl manipuliertes Anderssein am meisten nützt!» Gottlob gibt es aufmerksame Leser. Armon Planta als Marionette ... Wer hätte das gedacht! Stellt sich die Frage, wer denn in Zukunft das Gehalt beziehen darf: Armon Planta oder der geheimnisvolle unbekannte «Lenker»?

– «Ganz und gar steht Ihnen in unserem Lande ausserdem frei, total zu vergessen – vielleicht haben Sie noch nie davon gehört –, was ANDERSWO mit Leuten passiert, die «anders» sein wollen.» Anderswo werden solche Menschen zum Teil eingesperrt, in psychiatrische Kliniken eingewiesen oder gar gefoltert; hier in der demokratischen Schweiz (Meinungsvielfalt?) werden sie lächerlich gemacht, und ihr Verhalten und Engagement wird – da von «anderswo» gelenkt – als unglaublich und unschweizerisch klassiert. Demzufolge erübrigt sich eine echte Auseinandersetzung. Die Methoden sind hier und drüben sehr verschieden. Das Resultat – unterdrückte Meinungsvielfalt – ist de facto dasselbe. Demokratie, lieber Herr Wenger, sollte nicht zur Diktatur einer Meinung verkommen.

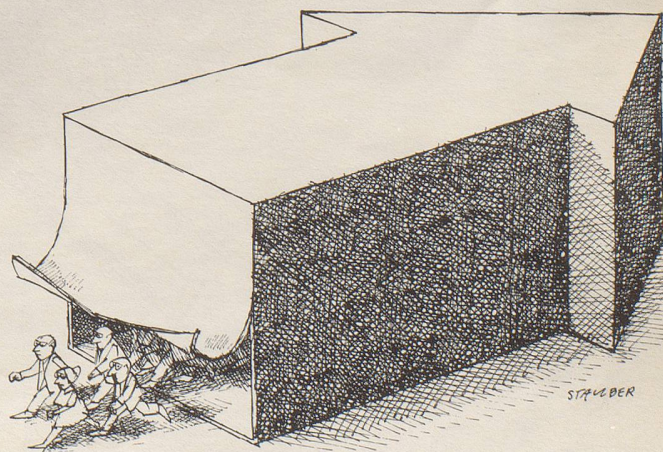
Robert Ammann, Zürich

*

Lieber Nebelspalter

Nachdem ich die Leserbriefe im Heft Nr. 4 gelesen habe, die sich auf das Gedicht von Armon Planta «Mit gleicher Elle» beziehen, hat sich Ärger in meinem Bauch breitgemacht. Sofort suchte ich Nr. 51/52 und las selbigen Artikel nochmals. Es ist nicht zu glauben: Leute, die «anders» denken, nach «anderen», neuen Möglichkeiten suchen, sind einfach hoffnungslos ferngesteuert von den bösen Russen! Nur jene, die «normal» denken, die werden mit Sicherheit nicht manipuliert! Eigentlich müssen einem jene Menschen leid tun, die mit einem so einseitigen Ost-West-Weltbild leben müssen, in ihrer ständigen Angst vor den Kommunisten.

Übrigens, die Titelseite mit dem hungrigen Kind und dem Weihnachtsstern fand ich sehr treffend. Wer macht sich schon wahre Gedanken über jenen, dessen Geburtstag wir so pompös feiern? Sonst sähe unsere Welt anders aus! Therese Frey, Ammerswil



STÄUBER